

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Volantitäten vierteljährlich RM. 2,40 hin u. tritt noch das Beleggeld; bei den Anzeigen monatlich 55 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundstücke 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Vornahme erhoben. Erklärungen: Krieger, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danverstraße 12. Fernsprecher 43. Botendienst: 12. 1918, Amt Frankfurt a. M.

Ein neues russisches Friedensangebot.

Einmarsch in Esthland. — 2500 Russen gefangen, mehrere hundert Geschütze erbeutet.
5 Dampfer und 10 Segler versenkt.

Ein neues Friedensangebot.

Berlin, 20. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Staatssekretär von Kühlmann verlas im Verlaufe seiner heutigen Rede im Reichstage nachstehenden Zusatz zum russischen Friedensangebot in Petersburg: An die Deutsche Regierung! Der Rat der Volkskommissionen sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Hört! Hört! auf allen Seiten des Hauses.) Der Rat der Volkskommissionen erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten näheren Bedingungen unverzüglich gegeben wird. (Hört, hört! Lebhaftige Bewegung im ganzen Hause.)

Der Staatssekretär bemerkte hierzu, er möchte danach warnen, zu glauben, daß wir den Frieden nun schon in der Tasche hätten. Der Friede mit Rußland sei erst da, wenn die Linie unter dem Vertrage trocken sei.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 20. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. Größere Erkundungsvorstöße, die von Engländern westlich von Houthem, der Franzose bei Juvincourt und nördlich von Reims unternommen wurden, abgewiesen.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Beiderseits der Riga-Petersburg wurden die 20 Kilometer vor unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Inzert nördlich der Bahn wurde schnell gebrochen.

Über Dünamünde hinaus stießen unsere Divisionen in nördlicher und östlicher Richtung vor, zwischen Dünamünde und Lud trat sie in breiten Abschnitten den Vormarsch an.

Die über Lud hinaus vorgebrachten Divisionen marschieren auf Rowno.

2500 Gefangene, mehrere Hundert Geschütze und große Mengen an rollendem Material fielen in unsere Hand.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Abends um 10 Uhr gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Esthland eingedrungen. Wenden wurde in östlicher Richtung durchdrungen. Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 20. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Auf dem Monte Vertica scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner. An der übrigen Front stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Truppen der Heeresgruppe Vinzingen sind in der Richtung auf Rowno weitergedrungen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Dampferbootmeldung.

Berlin, 19. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Im mittleren Teile des Mittelmeeres haben unsere Boote fünf Dampfer und zehn Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien geschwächt wurde.

Wier der vernichteten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den Seglern befanden sich die italienischen Fahrzeuge „Ester“, „Ida“, „Catarina“, „Loff“, „Lafere“, „Balo Metiga“, „Ella“, „Alba“, „Fanny“ mit Ladung: Häcker, Kohle bezw. Erubenholz.

Eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Zweimastschoners wurde durch zwei Artillerietreffer eines U-Bootes schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

1 9 1 8

Ein neues Jahr in schwerer Zeiten Lauf!

Deutschland braucht Gold!

Deswegen! Auch braucht!

Ihr Geld hat seinen Wert.

für Tausende von Jahren.

Währungsreform!

Bringt Gold und Juwelen den Goldankaufstellen!

Heißische Juwelen- und Goldwoche
Schirmherr: Se. Kgl. Hoheit der Großherzog.

Fliegerangriff auf Mannheim.

Karlsruhe, 20. Febr. Vergangene Nacht wurde die offene Stadt Mannheim von feindlichen Fliegern angegriffen. Sechs Bomben wurden abgeworfen. Sie verursachten einigen Häuser- und Personenschaden. Bei einer Frau und einem Kind wurde ein Kind getötet.

Der Eindruck des deutschen Vorwärtches in Petersburg.

Berlin, 20. Febr. Die Mitglieder der bulgarischen Delegation in Petersburg teilten nach ihrer Rückkehr mit: Die Nachricht, daß die Deutschen den Waffenstillstand als zerknirschend ansehen, gelangte unmittelbar vor unserer Abreise in Petersburg zur Veröffentlichung. Sie rief unheimliche Schrecken hervor. Mit dieser Eventualität hatten die Russen nicht gerechnet. Überall begegneten wir auf der Heimfahrt großen russischen Truppeneinheiten, die den Befehl erhielten, sofort an die Front zurückzukehren. Die Russen kämpfen mit großen Lebensmittelmangeln in Petersburg herrscht ausgeprägte Hungersnot.

Das türkische Vordringen in Armenien.

Konstantinopel, 19. Febr. (W.B.) Meldung der Agentur W.B. Das Press-Quartier teilt mit: Ein Teil der Banden, welche auf der Straße von Erzdjan nach Kompletun vordringen, wurde durch unsere Abteilungen in dem Anzuckeln überfallen, als sie im Begriffe waren, in den umliegenden Dörfern Grausamkeiten zu begehen. Die Banden antworteten mit ihren Kanonen und Maschinengewehren. Am Schluß des Gefechtes hatten sie 200 Tote. Der Rest zerstreute sich in völliger Unordnung die Flucht nach Osten zu. Drei Kanonen, zwei Minenwerfer, ein Maschinengewehr, welche von diesen Banden benutzt worden waren, ebenso wie acht mit zahlreichem Kriegsmaterial beladene Wagen fielen in unsere Hände. Unter den Gefallenen befinden sich zwei Wundführer.

Ein kurzer Bericht über das ergreifende blutige Schauspiel von Allen der Grausamkeit, begangen durch armenische Banden, deren persönlicher Reize der Kommandant unserer dritten Armee beim Einmarsch in Erzdjan am 16. Februar war, und zwar an dem Wege, den er zurückgelegt hatte, um die eben genannte Stadt zu erreichen, meldet: „Ich habe alle Dörfer von Grund aus zerstört gegeben bis zu dem kleinsten Weiler, die an der Straße von Gorge Loerdela

nach Erzdjan zerstreut liegen. Kein Dorfbewohner ist mehr am Leben. Die Geschichte kennt nicht ähnliche Grausamkeiten wie die, die die Armenier in Erzdjan begangen haben. Seit drei Tagen arbeiten wir daran, die Leiden der durch die Armenier getöteten Muselmanen zu sammeln, die bisher unbegraben geblieben waren. Unter den armen unglücklichen Opfern begegnet man Säuglingen, neunzig-jährigen Greisen und verarmten Frauen.“

Konstantinopel, 19. Febr. (W.B.) Das Kriegspressquartier teilt mit: Unsere Truppen sind in Buluthan gerückt, nachdem sie in der Umgegend stehende Banden zurückgewiesen hatten.

Der Bürgerkrieg in Finnland.

Petersburg, 18. Febr. (W.B.) Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Bei den letzten Kämpfen eroberte die Rote Garde Weiskat (?), die Weiße Garde floh, ohne zu kämpfen. Bei dem Gefecht bei Wilmanstad (Wilmanstrand am Seimalee?) wurden 40 weiße Gardisten getötet. Bei Mentuharji (Mentuharji) zogen sich die Weißen Gardisten auf St. Michel zurück. Nördlich von Lahti sind beträchtliche Streitkräfte der Weißen Garde zusammengezogen. Im Raum wurde eine Menge Waffen entdeckt. Das Volkskommissariat beabsichtigt, Kolonien für die zahlreichen Gefangenen zu schaffen.

Petersburg, 18. Febr. (W.B.) Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Ganz Finnland von Tornio bis Uleaborg ist in den Händen der Roten Garde. Der Mittelteil des Landes ist in den Händen der Weißen Garde. Der südliche Bezirk von Jammersfors an steht auf Seiten der Roten Garde. Berichte melden die Abreise zahlreicher Matrosen und Soldaten, die durch den Mangel an Nahrungsmitteln veranlaßt wurden, fortzugehen. Unrichtig ist die Nachricht, daß Munition aus Schweden in Finnland eingetroffen ist. Gruppen von Ausländern, die in Jammersfors zurückgehalten werden und abzureisen wünschen, erhielten erst in den letzten Tagen die Erlaubnis zur Abreise. Von telegraphisch aus Gellingfors, daß Heglund und Grinlund sowie Rissan am Samstag von Petersburg dort eingetroffen seien. Fast ganz Südfinnland ist in den Händen der Roten Garde. Die Lage bessert sich täglich. Im Norden wird heftig gekämpft. Der Sieg der Roten Garde ist gesichert. Mehr als die Hälfte der finnländischen Bevölkerung steht unter der Herrschaft der Roten Garde. Heute geht ein Zug mit wohl bewaffneten Panzerautomobilen, Geschützen und Maschinenengewehren an die Front.

Petersburg, 19. Febr. (W.B.) Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Am 17. Februar hatte der amerikanische Botschafter Francis in der Botschaft in Petersburg eine Besprechung mit Mitgliedern der finnischen revolutionären Regierung, dem Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten und dem Kommissar für Lebensmittelförderung. Francis versprach den Vertretern der revolutionären finnischen Regierung seine Hilfe bei der beschleunigten Versorgung Finnlands mit amerikanischen Getreide und Erzeugnissen. Amerika wäre im Begriff, zunächst eine große Menge Getreide an Finnland zu liefern und dem Lande Lebensmittel jeder Art für eine lange Zeitdauer zur Verfügung zu stellen.

Galizien frei!

Wien, 19. Febr. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Artikel des Friedensvertrages mit der Ukraine, der bezüglich der Grenzen den Status quo ante, wie er mit dem großrussischen Reich geherichtet hat, wieder herstellt, ist nunmehr vollkommen zur Durchführung gelangt. Seit gestern haben unsere Truppen das gesamte Gebiet bis zur Reichsgrenze ohne Zwischenfall besetzt.

Lenin gestürzt.

Kopenhagen, 20. Febr. „Politiken“ meldet aus Moskau, es gehe hartnäckig das Gerücht, daß jedoch noch nicht bestätigt sei, daß die bolschewistische Regierung in Petersburg von den Sozialrevolutionären unter Tschernow gestürzt worden sei. Lenin und Trotski sollen nach Riga geflüchtet sein.

Deutscher Reichstag.

Vizepräsident Dr. Doe eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Er geduldet in herzlichsten Worten der Goldenen Hochzeit des Königs von Bayern und erhält die Ermächtigung, im Namen des Reichstages ein Glückwunschtelegramm nach München zu senden.

Darauf nimmt Staatssekretär von Kühlmann das Wort:

Der Friede mit der Ukraine ist der erste Friedensschluß in diesem gewaltigen aller Kriege. Gleich, nachdem der morische Bau des Jazismus, der an der Entfesselung des Weltkrieges ein ungeheures Maß von Schuld trägt, zusammengebrochen war, zeigte sich im Gebiet der Ukraine, die nächst Großrußland eines der künftigen Elemente des künftigen russischen Kaiserreiches umfaßt, nationale Bestrebungen, die auf eine Stärkung des Slawenbewußtseins abzielten. Als die ukrainischen Abgeordneten in West-Litauen klar erkannt hatten, daß das Petersburger Kabinett keine aufrichtige Friedenspolitik trieb, haben sie freundschaftliche Beziehungen zu den Mittelmächten hergestellt, weil sie in keiner Weise unter den Sünden des Jazismus leiden, sondern aufrichtig den Frieden haben wollten. Die Verhandlungen mit ihnen waren nicht leicht, denn wie es immer in Zeiten nationalen Aufschwunges der Fall ist, wurden auch hier territoriale Forderungen gestellt, die nicht erfüllt werden konnten. Wir haben die Abgrenzung nach Großrußland hin einem späteren Zeitpunkt überlassen und uns darauf beschränkt, die Grenze nach Westen zu ziehen. Diese Lösung hat vor allem bei den Polen sehr große Kritik erfahren. Es wäre irrtümlich, anzunehmen, daß wir in West-Litauen uns der einschneidenden Wichtigkeit dieser Grenzregelung nicht bewußt gewesen wären.

Diese Grenze ist von größtem Wert für die außenpolitischen Beziehungen Deutschlands, und sie tangiert in der Donaumonarchie neben den außenpolitischen auch sehr schwere innerpolitische Interessen. Ministerpräsident von Seidler hat sich hierüber gestern ausführlich geäußert. Auch ich muß sagen, daß, wenn an dieser Frage der Friede mit der Ukraine gescheitert wäre, die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes ein solches Verhalten seiner Unterhändler nicht nur nicht verstanden, sondern es auf das schärfste mißbilligt haben würde. (Sehr richtig!) Doch wir die Interessen an einer gerechten Abgrenzung des Cholmer Gebietes nach Westen hin von Anfang an nicht aus dem Auge verloren haben, ergibt sich schon daraus, daß wir die Grenzregelung im einzelnen der Regelung durch eine Kommission vorbehalten haben. Neue Verhandlungen mit der Ukraine haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Festlegung der Grenze noch abgeändert werden kann, so daß die ethnographischen Verhältnisse und die Wünsche der Bevölkerung in weitestgehendem Maße berücksichtigt werden können.

In dieser Kommission wird auch Polen vertreten sein, womit im Rahmen des Möglichen alles getan worden ist, um eine gerechte Abgrenzung zu erreichen. (Sehr richtig!) Der Streit um die Cholmer Grenze, der besonders infolge des polnischen Widerstandes entstanden ist, bringt die Gefahr mit sich, daß die Auseinandersetzung über diesen Friedensvertrag zu einer Eskalation des ganzen polnischen Zukunftsproblems wird. Das erscheint mir aber nicht erwünscht, denn dazu wird später Zeit und Gelegenheit genug vorhanden sein.

Nächst den politischen Erwägungen haben auch die Erwägungen zum Abschluß des Vertrages mitgewirkt, daß die Ukraine, wie gläubigst angenommen wird, auch jetzt noch nach so langem Krieg über wesentliche Vorräte an Weizen und Getreide verfügt. Herr von Kühlmann wiederholt im weiteren Verlaufe hauptsächlich die Gedanken, die er bereits in der Kommission entwickelt hat, und fährt dann fort: Die Ereignisse, die sich an diesen Abschluß schließlich an den Abbruch der Verhandlungen durch Treßelt geknüpft haben, sind dem hohen Hause genügend bekannt. Mittlerweile sind neue Vorfälle eingetreten, welche für die Beziehungen zu Großrußland, soweit es durch das bolschewistische Kabinett vertreten ist, von erheblichem Einfluß sein werden.

Auf das erneute Vorgehen der deutschen Seite hat gestern das Volkskommissariat in Petersburg einen Hinweis auf die Regierung des Deutschen Reiches gerichtet, welcher nach einem eintreffenden Passus über die Behandlung des Waffenstillstandsvertrages folgt:

Der Rat der Volkskommissare steht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschehenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von den Delegationen des Bundes in West-Litauen gestellt waren. (Vehementes Hört, Hört! Bewegung.) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß die Rat der deutschen Regierung gestellten genauen Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird.

Diese durch Funkpruch ergangene Mitteilung stellt nach den letzten Erfahrungen, die wir mit Funkprüchen gemacht haben — es ist der amtliche Charakter derartiger Funkprüche im Laufe der Verhandlungen manchmal geltend gemacht worden — für uns absolut verbindliches Dokument dar. Wir haben daraufhin der Petersburger Regierung mitgeteilt, der Funkpruch sei hier empfangen worden, wir hätten um eine schriftliche Bestätigung dieses Inhaltes an unsere Stellen und haben die Mitteilung erhalten, daß die Regierung der Volkskommissare die schriftliche Bestätigung umgehend an die Stellen schicken werde. Nach den bisherigen Erfahrungen in den Verhandlungen mit Treßelt und seinem Kabinett möchte ich nicht, daß irgendwo in der breiteten Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, als sei nunmehr alles glatt und klar, als hätten wir den Frieden mit Rußland in der Tasche. (Hört, Hört! und Sehr richtig!) Ich würde einen solchen Eindruck hauptsächlich deswegen beklagen, weil ich der ethischen und aufrichtigen Friedensliebe des deutschen Volkes, welche von der Regierung in vollstem Maße geteilt wird, Enttäuschungen ersparen möchte.

Die Ereignisse werden sich ja jetzt verhältnismäßig rasch abrollen. Wir sind mit unseren Bundesgenossen über diese neue hier vorliegende Tatsache in einen Gedankenanstausch eingetreten, der bei der weitgehenden Durchdringung der Materie, um die es sich handelt, und die in West-Litauen vorgenommen

worden ist, gleichfalls in absehbarer Zeit zu Ende gebracht werden kann. Eine wesentliche Verschiebung der Verhandlungsphase dürfte, soweit sich das bisher übersehen läßt, nicht eintreten. Wenn ich die durch diese Mitteilung geschaffene Lage präzisieren kann, so wie ich sie nach gewissenhafter Erwägung ansehe, so möchte ich sagen, Aussichten auf einen Frieden mit der Regierung der Volkskommissare sind durch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine, durch den von uns jetzt ausgeübten militärischen Druck und durch das Schließen gewisser Hoffnungen, die man sich zweifellos in Petersburg gemacht hat (Sehr richtig!), erheblich besser geworden. (Beifall.)

Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir jetzt zum Ziele kommen. (Vehementes Beifall.) Aber der Friede über das große Ergebnis eines wirklichen Abschlusses mit Rußland wollen wir uns erst hingeben, wenn die Tinte unter den Dokumenten steht. (Zustimmung.) Der Eindruck, den ich drängen hatte, war der, daß die Öffentlichkeit den Abschluß mit der Ukraine mit Erleichterung aufgenommen hat und als den ersten Schritt zu einer besseren Zukunft und zu einer Wiederherbeziehung des allgemeinen Friedens begrüßt, den wir alle erhoffen und den wir bei ruhiger, klarer, fester und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit auch zu erreichen hoffen. (Vehementes Beifall.)

Der nächste Redner war der alte Zentrumsdemokrat Geyer, der sich zum Ansatze der Polen machte und behauptet, daß General Hoffmann den Friedensvertrag mit der Ukraine unterzeichnet habe, das Militär habe bei Friedensverträgen doch nicht mitgesehen.

David (Sag.) meinte, nicht das Vorgehen des deutschen Heeres, sondern der Friedenswille der Bolschewisten habe aus dem Frieden näher gebracht. Im übrigen gefällt diesem Redner die revolutionäre Taktik der Bolschewisten nicht.

Hg. Seyda (Voll): Mit Bedauern hören wir, daß gerade das Zentrum dem Friedensvertrag zustimmt. Alle können Grundzüge von der Befestigung der Geheimdiplomatie, der Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und Ablehnung von Annexionen sind außer Acht gelassen. Selbst von einer Teilung Polens wird gesprochen. Die Erregung unter den Polen ist aufs höchste gestiegen. Wir Polen lehnen diesen Friedensvertrag ab als einen Akt der Gewalt und hoffen, daß sich die übrigen Parteien uns anschließen.

Hg. Doe (Fortf. Volkst.): Der Aufforderung des Vortreders können wir nicht nachkommen. Wir haben die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten und entsprechend zu handeln. (Bravo!)

Hg. Dr. Stresemann (Nat.): Wir danken Herrn von Kühlmann für seine Geschicklichkeit, Zähigkeit und sein Pflichtgefühl, das es ihm überwinden ließ, sich mit einem Herrn Kabele an einen Tisch zu setzen. Die Unterzeichnung des Vertrages der Obersten Heeresleitung ist nicht ganz in Ordnung, aber von untergeordneter Bedeutung. Millionen von Menschen sind in den letzten Tagen die Augen aufgezogen über den Unterschied zwischen Anarchie und Ordnung. (Sehr richtig!) Wir erkennen die Notwendigkeit, daß Österreich-Ungarn mit rumänischen Gebieten und künftig mit ukrainischen Erzeugnissen versorgt wird, an, da darf man aber in Wien die Dinge nicht auf den Kopf stellen. (Bravo!) Die Deutschen in den Ostprovinzen werden für vorgeführt erklärt. Da müssen wir ihnen Hilfe bringen. Dann können wir getrost eine Volksabstimmung entgegensetzen. (Sehr richtig!) Der Krieg wird nicht durch das Schwert der Kritik, sondern durch die Kritik des Schwertes beendet. Mit einem deutschen Sieg werden wir zum Frieden gelangen. (Vehementes Beifall und Dandellatzen.)

Hg. Graf Westarp (Nat.): Der Friedensschluß ist Sache des Kaisers, nicht des Parlaments. Wir begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine als die erste Taube im Meer des Weltkrieges. Momentlich im Hinblick auf Österreich-Ungarn und die Türkei ist der Friedensschluß zu begrüßen. Die Dardanellenfrage ist damit erledigt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite des Vertrages ist gute und tüchtige Arbeit geleistet worden. Der Vertrag kann im ganzen als muntertätig bezeichnet werden. Die Revolution hat Rußland nicht glücklicher gemacht. Beständigkeit, Verbrechen scheinen oft über das hinauszuweisen, was man früher dem Jazismus mit Recht oder mit Unrecht vorgeworfen hat. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre besser gewesen, wenn man von vornherein mit offenem Bilde in die Verhandlungen eingetreten wäre, und wenn die deutschen Interessen auf Grund der durch das Schwert erworbenen deutschen Reichthümer geschützt worden wären. Wenn Dr. David sagt, gewisse Teile des deutschen Volkes hätten Gott auf den Knien gebetet, daß der Friede nicht zu lange kommen werde, so ist das eine ernste und gebührende Unterstellung. (Vom links.) Vizepräsident Dr. Doe rügt den Ausdruck. Ich muß annehmen, daß Dr. David gegen besseres Wissen diese Ausführungen gemacht hat. (Erneuter Lärm. Zuruf: Schamloser Geselle! Der Vizepräsident ruft den betr. Abgeordneten zur Ordnung.) Wir begrüßen das Vorhaben anderer Truppen, da wir die Pflicht haben, den Schutz der Behörden in den Ostprovinzen auf deren Hilferuf zu gewähren. Das neue Friedensangebot bringt uns in überaus günstige Lage. Die Bolschewisten müssen anerkennen, daß die von uns besetzten Gebiete dauernd von Rußland losgelöst sind. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden wir wahren, soweit es das deutsche Interesse zuläßt. Insofern als es sich um militärische Sicherung der Grenzen handelt, muß das Einverständnis Hindenburgs und Ludendorffs sicher sein. Sie mögen den deutschen Frieden unterzeichnen. (Beifall.)

Hg. von Halem (Deutsche Fraktion): Wir begrüßen die vorgelegten Verträge mit Freuden und erwarten, daß der Warenanstands, der Austausch ukrainischer Agrarprodukte mit deutschen Industrieerzeugnissen baldigst in die Wege geleitet wird.

Hg. Ledebour (U. S.): Wir zweifeln nicht daran, daß auch Graf Westarp den Frieden will. Treßelt will auch den Frieden. Dieser ist aber nicht nach ihrem Geschmack. Herr von Kühlmann findet jetzt den Beifall der Rechten. Ich bedauere ihn deshalb. (Heiterkeit.)

Hg. Kadziewski (Pol): Die Ausnahme gegen die Polen wollten diese Nation ausrotten.

Staatssekretär von Kühlmann: General Hoffmann war als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorstoß des Reichstages zum Kaiser zu den Verhandlungen beauftragt worden. Dies war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfanden. Da war es notwendig, jederzeit einen Vertreter der Obersten Heeresleitung zugegen zu haben. Der Mechanismus hat sich bewährt und wird wohl auch beibehalten werden. Es ist übrigens nichts neues.

Damit schließt die Aussprache. Der Vertrag wird dem Hauptausfluß überwiesen.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.

Wien, 19. Febr. Die heutige erste Sitzung nach der Verlegung des Hauses fand im Zeichen der von den Polen herbeigeführten Krise und war höchst stürmisch. Sie dauerte kaum eine halbe Stunde, aber die nachdrückliche Erregung hielt die Abgeordneten noch lange zusammen. Als der Präsident des Abgeordnetenhauses zu Beginn der Sitzung einige Worte über den Osten sprechen wollte, verließen die Slawen mit Ausnahme der Ukrainer den Saal und kehrten erst zurück, als der Ministerpräsident Dr. von Seidler sich zum Sprechen aufstellte. Dann aber wollten sich im Hofe frei vor der Ministerbank die Abgeordneten zu Hunderten versammeln. Die besonders freibaren Tischen saßen in gefährlicher Nähe des Ministerpräsidenten Bots. Raum hatte dieser zu sprechen bekommen, als der ideologische Sozialdemokrat Dr. Soulat von mit Aufschreien die Ministerbank bearbeitete und große Insulten gegen die Regierung schanderte. Er wurde durch deutsche Ordner abgedrängt und konnte nur noch aus der Ferne mit lauten Schreien, daß von seinen Parteigenossen unterstützt wurde, den Minister, der oft minutenlang am Sprechen gehindert war, hören. Die Polen selbst verhielten sich still. Der Lärm der Tische wurde überhört durch den Beifall der am die Ministerbank gesessenen Deutschen, die den Ministerpräsidenten nach der von ihm verlesenen Erklärung ostentativ beglückwünschten. Die Erklärung enthielt die wichtigste Tatsache, daß mit den hier weilenden Vertretern der Ukraine eine authentische Interpretation des Friedensvertrages vereinbart worden sei, wonach die im Vertrag ausgesprochene ungefähre Grenzlinie im Gouvernement Cholm nicht endgültig sei, sondern nach in den Details von der Abgrenzungskommission, in der auch die Polen zu Worte kommen sollen, festgelegt werden soll und zwar nach ethnographischen Gesichtspunkten. Aber es verlautet schon jetzt mit voller Bestimmtheit, daß die Polen von dem Entgegenkommen der Regierung keineswegs befriedigt sind, sondern die Buglinie und den Kopf des Grafen Esernin fordern. Wir wollen annehmen, daß damit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, denn diese beiden Forderungen sind schließlich unannehmbar.

Dr. von Seidler sagte dann unter fortwährendem Beifall der Deutschen die Gründe aus, die für den Abschluß des Friedens, der ein Brot- und Vorratsschloß sein soll, bestimmend waren und schloß daran eine scharfe Ablehnung der Unterstellung, die über die Rolle Deutschlands bei dem Friedensschluß in die Welt gesetzt worden sei. Es ist kein Wort wahr an dem ganzen Gerede von dem deutschen Einfluß auf die Friedensbedingung. Wohlmeinende Freunde können den Polen nur raten, ihre Forderungen nicht länger zu überhören. Von den nächsten Wochen und vor allem von dem Verhalten der Polen wird die Gestaltung des europäischen Ostens abhängen.

Jubiläumsversammlung des Bundes der Landwirte.

Berlin, 18. Februar. Die Jubiläumsversammlung des Bundes der Landwirte fand im großen Saale der Philharmonie statt. Saal, Emporen und Logen waren fast überfüllt.

Der erste Redner war Dr. Koeslitz (Görsdorf), der einen Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit des Bundes gab und eine gesunde Heimatspolitik als Grundlage jeder Weltpolitik empfahl. Im einzelnen führte er aus:

Wir haben uns unsere Jubiläumsversammlung anders gedacht: wieder im Frieden. Aber ein Frieden hat doch wenigstens den Anfang gemacht. Nun, wir haben die Aufgabe, den Kopf hochzuhalten und wir werden durchhalten! Schwere Verluste hat auch der Bund der Landwirte erlitten. Allen Hingegangenen bewahren wir ein ehrendes Andenken, auf die Gefallenen schauen wir mit Stolz zurück. (Die Versammlung erhob sich von den Sitzen.) Dann warf Dr. Koeslitz einen Rückblick auf die Zeit vor 25 Jahren. Im Kampfe ist der Bund geboren; heute leben wir in einem Weltkriege. Damals ist der Grund gelegt worden dafür, daß wir diesen Weltkriege jetzt durchführen können. (Zustimmung.) Wie viele Aufgaben, Fragen und Probleme hat der Bund in den 25 Jahren zu bearbeiten gehabt. Unsere heutigen Sorgen rufen. Vor allem haben wir die Caprivische Behauptung ins Urrecht gesetzt, daß es für Deutschland darauf ankomme, ein Exportindustriestaat zu werden. Unter den „agrarischen“ Handelsverträgen ist die industrielle Ausfuhr gewaltig gewachsen, die Rohstoffförderung, Rohstoffexportierung außerordentlich gestiegen. Die Vermögen haben ungemein zugenommen. Capriv wollte eine Politik, die uns vom Auslande abhängig macht, der Bund der Landwirte eine Politik, die uns unabhängig macht. Dieses Ziel ist erreicht, und das ist unser Erfolg! (Stürmischer Beifall.) Auch für die Zukunft soll unsere Leistung sein: Selbstständigkeit Deutschlands, Sicherung seiner eigenen Erzeugung, wo immer möglich, mindestens in unserer Ernährung. (Beifall.) Kämpfe wird es auch in Zukunft geben. Aber wir hoffen dann auf Bundesgenossen in der Schwerindustrie der Industrie. Sie weiß es ja sehr, daß auch ihr Vorteil nicht in der Zerstörung, sondern in der Erhaltung des Inlandsmarktes besteht, weil, daß Weltpolitik nur gemacht werden kann auf dem Boden gesunder Heimatspolitik. Auch über die Art des kommenden Kampfes haben wir schon Andeutungen; man will die Klein-

nen gegen die Großen aufstehen. Weisen wir diese Leute ab, sie sind unsere Feinde! (Beifall). Dann ging Dr. Koebe auf die allgemeine Lage ein und sprach dabei über die Wähler gegen den Vordenker. Es sei aber kein Zweifel, daß das deutsche Volk sich geschlossen hinter die Oberste Heeresleitung stellen würde. (Stürmischer Beifall). Frieden wollen wir alle. Aber wir bekommen ihn nicht durch Friedensangebote und Streiks. (Beifall). Solange unsere Feinde wissen, daß die Friedensresolution und ihre Weltweit herrscht, bekommen wir keinen Frieden. (Stürmischer Beifall). Zum Schluß erneuerte der Redner im Namen der Versammlung das Zugewandte gegen den Kaiser und das Versprechen, fest und treu durchzuhalten. In das dreifache Hurra stimmte man begeistert ein. Darauf wurde beschlossen, längere Redaktionen an den Kaiser und Hindenburg zu senden. In der Drahtung an Hindenburg wird die Gemächlichkeit ausgesprochen, daß Hindenburg Deutschland zum endgültigen Siege führen und dafür eintreten werde, daß die Feinde des deutschen Kampfes und Sieges dem deutschen Volke nicht entzogen werden.

Mit Beifall wurde Freiherr v. Wangenheim (Klein-Spiegel) empfangen. Er blickte zurück auf die verflochtenen 25 Jahre der Bundesarbeit, die nicht agrarisch einseitig gewesen, sondern im allgemeinen Interesse gearbeitet habe, für Industrie wie für Landwirtschaft, auch für die Arbeiterklasse. (Sehr richtig). Unserer Arbeit folgte eine Periode beständiger Wirtschaftseigenheit. Unter dem Schutze der nationalen Arbeit haben Landwirtschaft und Industrie Leistungen vollbracht, die uns in ungeahnter Weise zum Vorschreiten in diesem Kriege befähigen. Nur auf wirtschaftlicher Selbstständigkeit ruht auch die nationale Selbstständigkeit sicher. Freiherr von Wangenheim ging dann auf die Fragen der Gegenwart ein, besonders auf die Zwangswirtschaft, wobei er betonte, daß man von den Vorschlägen der Landwirtschaft so wenig annehme, wie jetzt von den Vorschlägen der Industrie. Die Verteilung der landlichen Genossenschaften an der Erzeugung der Lebensmittel. Es sei ein unüberwindlicher Widerspruch, den Willen so viel von Freiheit und Rechten zu geben, die schaffenden Stände in ihrer Arbeit aber fortwährend zu knebeln. (Beifall). (Beifall). Aber wir wollen uns nicht verbittern lassen! Die Zwangswirtschaft hat Schilddrüse erlitten. Siehe doch einmal jemand auf, der sich nicht gegen die vielen Verordnungen vergangen hat. (Heiterkeit). Es steht niemand auf. (Er Heiterkeit). Der höchste Beweis für die Erfolglosigkeit liegt aber in dem Willkür des Schleichhandels. Freiherr von Wangenheim widerspricht den Anklagen des Hanfhandels. Unser Genossenschaftswesen will ja den selben Handel nicht aus, sondern gerade wieder einführen. (Beifall). Von mancherlei Kriegsebenen sprach Freiherr von Wangenheim dann. Das Wahlrecht muß geändert werden. Das wissen wir. Aber ob es die Herrschaft der Masse und schließlich der Gasse bringen soll, das ist eine andere Frage. (Sehr richtig). Die Androhung des Wirtschaftskrieges zwingt uns zu einem Friedensschluß, der unsere wirtschaftlichen Kräfte erhält und uns sowohl für die Industrie, wie für die Landwirtschaft eine erweiterte Grundlage schafft. (Beifall). Sowohl im Westen wie im Osten, damit es in einem Kriege nie mehr an Rohstoffen mangelte und wir auch an Erz und Kohlen reich genug sind. (Beifall). Freier Welthandel und freie Schifffahrt darf uns nicht verhängt werden. (Beifall). Den Engländern müßten wir möglichst nahe rücken, um ihnen ins treue Auge blicken zu können. (Große Heiterkeit und Beifall). Wenn unsere Heilspuren zurückkehren, werden sie nicht in erster Linie nach freien Wahlrechten fragen, sondern: was werden wir essen, wofür kleiden, wie bringen wir unsere Wirtschaften wieder in Gang, wie kommen wir wieder heraus? (Beifall). (Beifall). Freiherr von Wangenheim erinnerte daran, daß zu dieser Stunde der Waffenstillstand mit Rußland abgeschlossen ist, und gab der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß zu derselben Stunde die deutschen Heere auf dem Marne sind, die Balken zu reißen! Die Versammlung antwortete darauf mit einer dröhnenden Beifallsdröhnung. Im Rednerbühnen zeigte der Redner die letzten Folgerungen der sozialdemokratischen Lehre auf. Ich bin kein Antisemit im Sinne des Wortes, sagte er dann weiter, ich kenne jüdische Juden, die treu deutsch sind. Aber es muß doch große Bedenken erregen, wenn man überall Juden in der Führung sieht überall da, wo es gegen die Grundlagen des Staates geht. (Stürmischer Beifall). Gerade unsere deutschen Mitbürger jüdischen Glaubens müßten zuerst solche unfairen Elemente von ihren Nachbarn abschneiden.

Die Gläubigkeit der Industrie sprach darauf Landrat a. D. Kötter auf dem Kriegsausgang der deutschen Industrie aus. Ich entlasse mich frohen Herzens der Aufgabe, die Gläubigkeit der Industrie in Ihrem Jubelstunde zu überbringen. Er forderte auf zum Zusammenhalten! (Stürmischer Beifall).

Ueber Parlamentarisierung und Demokratisierung sprach darauf in kürzerem Vortrag Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube. Deutsche Monarchie und Demokratie zeigte er als unversöhnliche Gegensätze trotz des Begriffschwankens der Demokratie. D. Naumann. Was hat sich bedacht in diesem Kriege? Die deutsche Demokratie verflucht? Hat sie die Grundlagen gelegt für unsere Kraft in diesem Schicksalskampf? Wir müßten der Demokratie lagern. Sei vorsichtig! Denn die Älten über die Fragen sind noch vorhanden. Wieviel gehen dem deutschen Volke doch einmal die Augen auf, wenn man die Älten einmal aufschlägt. In unsere demokratische Strömung sind wir hineingekommen durch Herrn von Bethmann, den Gott in seinem Zorn zum Kämpfer gemacht hat. (Beifall). Die deutsche Demokratie hat ihre Forderungen nicht aus dem Hohen gezogen, sondern sie sind lediglich Doktrin, erlitten Wünsche des Auslands. Der Redner zeigte dann, wie die deutsche Demokratie heute geradezu der politische Waffenschmied des Auslandes sei und er verlas dafür zahlreiche Ausserungen aus der demokratischen Literatur. Darauf behandelte Reichstagsabgeordneter Oetomier Weilenböck (Stadt Steinhof) unsere Handelsbeziehungen nach dem Kriege zu Österreich-Ungarn und Rußland. Die dazu vorgelegte Erklärung wurde ebenfalls angenommen. Mit kühnem Beifall wurde darauf Herr v. Odenburg-Janschan begrüßt. Er erhob gegen die politische Leitung und den Reichstag den Vorwurf, verlag zu haben. Bei dem Verlegen der politischen Leitung gab er Herrn von Beth-

mann die Schuld. Kaum je hat ein Minister seinem Souverän und seinem Vaterland so schweren, nachhaltigen Schaden zugefügt, wie er. In den Vollerklärungen nach diesem Kriege glauben können nur Narren. Wenn wir unsere Wehrmacht hinlegen müßten, um in den internationalen Schwindel reinzuschludern, das wäre furchtbar. Es kostete uns unser Deutschland, und wir müßten uns von einer abstoßenden Welt terrorisieren lassen. Wenn unser Heer und unsere Flotte nicht da sein müßten zu unserer Schutz, so müßten sie extra erfunden werden als größte Erziehungsanstalt des Vaterlandes. Aber Herr von Bethmann hat der Arme das Gieigen sehr schwer gemacht. Wenn er weiter nichts getan hätte, als die Erklärung über Belgien gegeben, so wäre das schon Unglück genug. Das müßte kein Krieger durch Jahrhunderte ab. (Beifall). Wenn er weiter Verträge als Fingerringe erklärte und sich durch Wilson niederlegen ließ, so hätte ihn das überzeugen müssen, daß er keine Stelle nicht ausfüllen konnte. (Zustimmung). Was außen geschehen ist, überwindet die Tapferkeit unserer Armeen, aber im Innern, wie wir da wieder herauskommen sollen, das ist nur Gott bewußt. Der Kämpfer, der das wieder in Ordnung bringt, auf den wird geschossen werden, und wenn auf ihn nicht geschossen wird, so tauert er nichts. (Heiterkeit). Es kommt bloß darauf an, daß er auch schlägt! (Heiterkeit). Die Arme ist vom Kämpfer im Reichstag behandelt worden, wie eine willenslose Masse, die nur zum Sterben da ist und auf deren Empfindungen man nicht Rücksicht zu nehmen braucht. Es ist doch unanständig, daß man die Männer draußen rechtlos gemacht hat in ihrer Abwesenheit. (Zustimmung). Mich haben die Griffe des Reichstages draußen immer verletzt. Was nützt es, wenn er näher der Arme mit der niederrückigen Friedensresolution in den Rücken fällt? (Stürmischer Beifall). Sind das Taten, alles erst niederzulegen, ehe die Arme zurücktritt. Der Reichstag kommt sich noch ungeheuer patriotisch vor, daß er die Welt bewilligt hat. Ich kann dabei nichts finden. (Große Heiterkeit). Wenn Franzosen und Russen noch Berlin gekommen wären, hätten sie im Totschlag auch vor den Reichstagsabgeordneten nicht Halt gemacht. (Sehr richtig). Einer der vielen toten Gedanken des Herrn von Bethmann war es, die Sozialdemokratie plötzlich regierungsfähig zu machen. Dumm sind ja die Sozialdemokraten nicht, ausgenommen Herr Scheidemann, der sich mit dem schlecht vorbereiteten Streik zu früh beurlaubte. (Heiterkeit). Bewilligt hätten sie das Geld sowieso. Das Gros ihrer Wähler stand ja draußen und belam vom Feinde Feuer. Die Sozialdemokraten hätten sonst bald allein gestanden. (Sehr richtig). Und auch die Spieler hätten ein Grauen vor ihr gefürcht. Jetzt auf einmal glauben viele, daß die Sozialdemokratie sich patriotisch entwickeln werde. Gewiß, viele, denen im Donner der Schlochten Gott nahe, kommen nicht mehr als Sozialdemokraten zurück; aber andere, auch aus anarchoischen Kreisen, sind durch unsere Ernährungspolitik geworden. Diese müssen wir zurückführen und ihnen sagen, daß es ja der geeignete sozialdemokratische Zukunftsfall ist, der uns diese Zwangswirtschaft aufzuerlegen hat. — Herr von Odenburg führt weiter aus, wie wir durch Biemar vermehrt werden seien. Einen nationalen Ton wie damals haben wir von einem Kämpfer nicht mehr gehört. Jetzt schließt sich alles zu großen Hindenburg und Ludendorff. Wenn wir da jetzt von einer Hege gegen Ludendorff lesen, so können daran im In- und Auslande nur Kanakillen beteiligt sein, nicht wert, daß sie die Schärmen der beiden großen Männer lösen. (Stürmischer anhaltender Beifall). Gellam kam mir bei meiner Rückkehr aus dem Felde aus der Kulturen mit Erzberger und Scheidemann vor. (Zustimmung). Wer ist denn Herr Erzberger? Ein fleißiger Mann mit kleinem Gesichtskreis, der nicht das Vaterland und Staatsnotwendigkeiten in den Vordergrund stellt. Ein vorzüglicher Friede wäre ein Operateur, den die Herren verlassen und der den Kranken reich wieder zunimmt. Wenn er den Sieg nicht erinnern und ausruhen, ist das ebenso der Todesschein für das Vaterland. (Zustimmung). Die Parlamentarierung ist für uns unmöglich. Wir wollen mal sehen, ob's die letzten Elemente besser machen werden, als die gescheiterten preussischen Vorur. Meine Herren aus Bayern, stellen Sie sich vor, wie es abt. Die Verhältnisse zum Königslande werden würde, wenn drei preussische Minister nach Bayern abholt würden, um ihnen eine Verfassung zu skizzieren, die Sie nicht wollen! (Stürmischer Beifall). Ein schwaches Preußen führt zum Einheitslande und das ist der Weg zur deutschen Republik. Darum muß es heißen: je radikaler im Reich, desto konservativer in Preußen. Wir wollen sehen. Aber nicht mit unbegrenztem Optimismus, sondern mit kühlem Kopf und Verstand, vor allem ohne Furcht vor der Straße — und wir sind nicht furchtsam. (Stürmischer Beifall). — Herr von Odenburg sprach dann über die Folgen eines entwicklungsgelassenen Friedens. Revolutionäre Erscheinungen wird es geben, die werden niedergeschlagen; aber was soll werden, wenn die Regierung mit den unerschweren Forderungen dann vor den Reichstag tritt? Aufstellen wegen Steuern ist sehr schwer. Was wird sie alles erdulden müssen? Gehe Gott uns dann auch Bestand. Die deutschen Herzen schlagen heute nicht in der Wilhelmstraße oder im Reichstag, sondern im Hauptquartier. Mit Heilwünschen für Deutschland schloß Herr von Odenburg unter dröhnendem Beifall.

Mit dem Gesänge „Deutschland, Deutschland“ wurde die Versammlung geschlossen.

Des Kaisers Antwort.

Auf das Treuegelöbte der Jubiläumsvorstellung des Bundes der Landwirte traf nach der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Antwort ein:

Hochzuverehrender Dank für das Gelöbte treuer Gefolgshaft, das der Bund der Landwirte mir bei seiner 25. Tagung erneut dargebracht hat. Die lange, rastlose Friedensarbeit und der harte Schutz des Reiches haben die deutsche Landwirtschaft zu Kriegsteilungen befähigt, die die Geschäfte unter den Ruheständen dieser großen Zeit dankbar nennen wird. Jetzt gilt es, Schließung der Heimatfront zum letzten großen Kampf! Ich zweifle nicht, daß die im Bund vertretenen Landwirte mitthelfen werden, die Kräfte zu spannen, die Opferwilligkeit zu fördern, die Herzen zu festigen und zu begeistern für den heiligen Dienst un-

seres herrlichen heiligseligen Vaterlandes. Wenn unser Volk sich in solcher Bereitschaft ein, dann gewisse ich nicht, daß mit Gottes Hilfe uns baldiger, endgültiger Sieg und Pahe, glückliche Zukunft sicher sind.

Wilhelm I. K.

Gold zur Schmiede!

Von Christoph Wierzech.

(Nachdruck verboten.)

Mit Gold noch schmiedest du dich in qualvollsten Stunden — Mein großes Volk, ich kenne — kenne dich nicht mehr! Du bleibst kämpfend dein Gold zurück! Und um dich wagt der Schmerz riesenmeer. In stillen Tränen sammelt du noch goldne Schätze Und seufzt stehend vergebend sie noch deine Hand — Gib her dein Gold! Gib's deinem Vaterland, Auf daß mit ihm es seine Siegeswaffen weh!

Gib her dein Gold! So donnern laut es die Majestäten, Auf's Aus dem Unterland, aus Bergwerk und Fabrik; Die Brüden schreien es, die Eisenbahnen: Dem Vaterland gib dein Gold zurück! Frei willst du sein, mein Volk — wofür, es sei! So hör' des Vaterlandes notgehörnen Schrei: Red' aus dem Gold zu Panzer, Stahl und Eisen — Frei wird dein Volk durch die Zukunft freien!

Aus der Heimat.

Heißliche Tawelen und Goldwache.

Unsere Fürstenthümer haben schon öfter kostbare Schmuckstücke an die Goldanstalten überweisen lassen. Unser Landesherren hat ebenfalls Gold und Tawelen aus seinem Familienkiste auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt; auch hat er sich dahin ausgesprochen, daß am Großherzoglichen Hofe Gold- und Edelsteinmünzen nicht mehr gern gesehen werde. Folgen wir seinem hochherzigen Beispiele!

Das Kreiskamt macht wiederholt darauf aufmerksam, daß Hausausstattungsanträge nicht mehr angenommen werden.

Stadtverordnetenversammlung. Samstag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Antrag des Schulvorstandes auf Erziehung einer „Mittelschule“; 2. Auslösung von Obligationen; 3. Antrag auf Steuernachschuß; 4. Verpachtung der städtischen Weiden; 5. Gehalt des städtischen Stüttschreiner-Verbandes; 6. Antrag des Stadtrechners betr. öffentliche Mahnung zur Zahlung der fälligen Steuern.

Einrichtung einer Kasse für Verpachtungsmaterialien. Die Großherzogliche Handelskammer in Friedberg hat für ihren Bezirk eine Kasse für Verpachtungsmaterialien eingerichtet. Der Zweck derselben ist, der Befüllung der Eisenbahn durch den Verkauf sperriger Verpachtungsmaterialien zu steuern. Die Tätigkeit der Kasse findet in der Weise statt, daß Besitzer sperriger Verpachtungsmaterialien (Kisten, Barasse, Körbe usw.), welche dieselben abzugeben wünschen, auf der Geschäftsstelle der Handelskammer mittels Vordruck, welche die Handelskammer zur Verfügung stellt, anmelden. Die Anmeldungen liegen auf der Geschäftsstelle zur Einsicht für jedermann offen, so daß Interessenten jederzeit davon Kenntnis nehmen können, ob und wo sie die nötigen Verpachtungsmaterialien am Platze käuflich erwerben können. Die Tätigkeit der Kasse ist vollständig unentgeltlich.

Sen- und Stroheuerung an Privatleute. Der Abgeordnete Dr. Sch. hat folgende dringliche Anfrage im Heßischen Landtag gestellt: Ist es Großherzoglicher Regierung bekannt, daß das von der Gendarmerie für die Heeresverwaltung beschlagnahmte Heu und Stroh seitens der Kreisämter an Privatleute überwiehen wird und entspricht dies dem Geiste der Verordnung? Ist die Regierung in der Lage und bereit Auskunft zu geben?

Friedberg. Wie aus dem Angeleitert ersichtlich, findet am Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr im „Löwen“ in Wülfch die diesjährige Hauptversammlung des Kreis-Windmühlvereins Friedberg statt. Alle Mitglieder des Vereins, sowie sonstige Interessenten sind hierzu freundlich eingeladen.

Abkochen der Milch. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist es im Interesse der Gesundheitspflege unbedingt erforderlich, daß alle Milch, die als solche genossen wird, vorher abgekocht wird. Durch den Genuß ungekochter Milch können dem Körper leicht Krankheitskeime zugeführt werden.

FC. Wülfch, 19. Febr. Die Zentralsportel stellte im Landtagswahlbezirk Wülfch-Ed. Naumb. Rechtsanwalt Dr. Schröder-Friedberg als Kandidaten auf.

FC. Oppershausen, 19. Febr. Am Alter von 89 Jahren verstarb Wülfchermeister Heinrich Schmidt, der über 40 Jahre die Bürgermeisterei-Funktion der hiesigen Gemeinde leitete. Im Jahre 1911 trat er von dem Posten zurück und sein Sohn wurde an seine Stelle gewählt. Vor einigen Jahren konnte er das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Verlebte war ein eifriger Förderer des bürgerlichen Zusammenklaffes.

Aus Rheinfelden.

FC. Mainz, 19. Febr. Am Rhein wurde ein Junge von einem Krach so schwer am Kopfe verletzt, daß er sofort verstarb. — Ein 14-jähriges Mädchen hatte nachts ein Streichholz angezündet, wodurch das Bett in Brand gerieth. Das Kind erlitt in dem Rauch. — In der Zengasse verstarb eine Frau Selbstmord indem sie den Gasbrenner ihrer Wohnung öffnete.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fricke. Friedberg; für den Angeleitert: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K. O. Friedberg i. S.

Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von H. Conrad. Schluß.

41) Nachdruck verboten.

Obne Högera fuhr der Cunarddampfer darauf zu. Sicher war es ein im Nebel auf ein Miß gelaufener britischer Dampfer, der der Hilfe bedurfte. Denn fremde Schiffe fuhren jetzt nicht in dieser Gegend. Als sie herankamen, trafen sie ein Schiffe mit den Bogen ringendes britisches Schiffschiff, das vollständig hilflos war.

Aber ein Miß gab es hier nirgend! Das Schiff lag im freien Meere!

Was war es, was dem Schiffe den Niesenleib zerrissen? Wer war der geheimnißvolle Feind?

Eine Mine, die sich hierher verirrt hatte? Eine Explosion? Oder —? Während des Entleeren beständig die Fahrgäste des großen Schiffes, die Zuhörer der entsetzten Vorgänge waren, die sich vor ihnen abspielten.

Es hielt schwer, an das findende Schiff heranzukommen, dessen Rückseite unter der Wasserlinie vollständig aufgetrieben war.

Ueber fünf Stunden dauerte die Rettung, und der frühe Novemberabend brach bereits herein, als die letzten Menschen endlich das sinkende Schiff verließen.

U 7 aber kam unangefochten um die Westspitze von Cornwall herum.

„Schade, daß wir morgen keine Londoner Zeitung lesen können,“ sagte Mittler, der nach einem gegliederten Fährplan immer mit besonderem Vergnügen an die ratlosen Gesichter der Herren in Downingstreet dachte. Sein einziger Schmerz war, daß er nicht ungeheben Zeuge sein konnte.

„Da kennen Sie die Herren von der Admiralität schied“, antwortete Werkheim. „Die lassen doch von der Geschichte in den nächsten Tagen noch nichts in die Öffentlichkeit. Und wenn es dann gar nicht mehr zu verbergen geht, dann ist es höchstens eine Kesselerlosion gewesen. Verlassen Sie sich darauf. Ich kenne meine Leute. Aber meinetwegen mögen Sie lägen! Ich ärgere mich nur, daß um die beiden letzten Schiffe mislungen. Zu starke

Strömung dort. Und der Meer riß ja gleich aus wie Schiffer. Zu dumm, daß wir unter Wasser so geringe Gefährlichkeit haben.“

„Ja, das ist wirklich ein großer Mißstand. Sollten wir zum Beispiel 18—20 Knoten Unteroberflächwindigkeit haben. Bei Gott, Mit-England, war es um Deine stolze Flotte bald gelinde.“

„Dann würden die Engländer das Schicksal, das sie uns zugebracht, am eigenen Leibe erfahren. Sie könnten eines Morgens aufwachen und in den Zeitungen lesen, daß sie mal 'ne Flotte verloren haben.“

Langsam verfolgte das Boot seinen Weg.

Dem trüben Tage war eine regensdunkle, sternenlose Nacht gefolgt. Ohne Licht schlichen sie vorsichtig durch den St. Georges-Kanal.

Werkheim stand auf Deck und schaute sinnend in das Dunkel. „Wenn es wirklich soweit kommen sollte, daß um die da drüben einen Unterdruck gewähren würden,“ dachte er und ließ seine Blicke nach der Westseite schweifen, dahin, wo die grüne Insel von den Bogen umspült schlummerte. „Das wäre ein Plan! Englands stolze Flotte hier einzufrieren.“

Nach fünfzig solcher kleinen grauen Dinger wie das meine und es könnte uns nicht fehlen. Es müßte gelingen!“

Er warf einen Blick zurück nach dem Bergland von Cornwall. Dort horte er Hellen kennen gelernt, als er im ersten Sommer in London weilte. Bei einem Sommerfest, das Lord Henry Bosc der Gesellschaft gegeben hatte.

Ein banges Gefühl beschlich ihn, wenn er ihrer gedachte. Es wäre ihm lieber gewesen, er hätte sie in Tannenberg bei dem Vater gewußt. Aber — weder Helen noch der Vater schienen Reimung für einander zu haben.

Veinade konnte er dem Vater zürnen! War nicht alles ganz gut gekommen? Sollte Helen sich nicht ganz wunderbar eingefügt? Besser, als er es je zu hoffen gewagt.

Bei Ausbruch des Krieges freilich, da hatte es im ersten Augenblick ausgesehen, als wollte sie ihm davonlaufen. Eine augenblickliche, begreifliche Aufwallung.

Aber nun war das alles anders! Wie hatte sie sich über seinen Erfolg gefreut! Wie stolz war sie gewesen!

Er war so froh. Vielleicht gab ihm der Krieg in kurzer Zeit, was im Frieden Jahre gebauert haben mochte. —

Das Geräusch des Wassers, die dunfle, grane Unendlichkeit versetzte ihn in eine traumhafte Stimmung. Im Geiste sah er sich mit Helen in Tannenberg. Draußen im Park saßen sie unter der großen Kastanie.

Und was stand dort neben ihnen?

Ein Kinderbettchen, über das sich Helen neigte. Ein Köpfchen mit Helens blondem Kraushaar lag in dem Kissen. —

„Träume!“ murmelte er und richtete sich auf. „Ich träume, und doch ist jetzt wahrlich keine Zeit zum Träumen.“

Seine Gedanken flogen hinüber nach der im Dunkel liegenden Insel. Er dachte an Sir Edward Douglas, dachte an dessen königlichen Freund, dessen unheilvolle Saat jetzt klutige Früchte trug.

Der König war tot. Sir Edward Douglas aber, sein Testamentstiftungs, lebte und wandelte genau in den alten Bahnen.

Ob er ruhig schlafen konnte, trotz des Welkenbrandes, den er entzündet? Welch sonderbare Spiele der Natur es doch gab, mußte er denken. Helen, dieses schöne, warmherzige Geschöpf die Tochter dieses verführerischen Herrers!

Konnte man sich überhaupt denken, daß auch er einst umgewandelt? Daß auch er einst geliebt? Das Frauenliebe ihn befehl? Es schien unbedenklich!

„Ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß weder vor mir noch nach mir ein Staatsmann sein Vaterland glühender geliebt hat und lieben wird als ich,“ hatte Sir Edward einst im Gespräch gesagt.

Also sein Vaterland liebte er.

Und gerade dieser Mann setzte bei anderen eine Gefinnungslosigkeit voraus, die einfach schamlos war.

Woher nahm er das Recht, die Deutschen für etwas Minderwertiges zu halten? Für etwas, das man einfach zur Seite schiebt, wenn es unangenehm wird?

Deutsche Korblosigkeit!

Deutsche Vergangenheit und Zerrissenheit?

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung

Das nachverzeichnete, am 11. November leihfällige, werdende Armenfondsgrundstück der Gemarkung Oßfeld kommt Montag, den 25. Februar 1918, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus in Friedberg öffentlich an den Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

Flur XI Nr. 8 = 2287 qm, Wie, unterm Baldmann, Friedberg, den 18. Febr. 1918. Die städtische Armenkommission. A. V.: Damm.

Betr.: Die Fährdrehung und die Fährdrehung für die Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Vieh- und Kollekt für diese Woche am Freitag, den 22. Februar 1. 2. vormittags von 9—12 Uhr und desamte 2. 3. Nachmittags von 2—5 Uhr stattfindet. Schmeinefleisch gelangt diesmal nicht zur Versteigerung. Die vorstehende Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Friedberg, den 21. Febr. 1918. Der Bürgermeister. A. V.: Damm.

Güterverpachtung.

Die nachverzeichneten, am 11. November leihfällige, werdenden Armenfondsgrundstücke in der Gemarkung Bauernheim kommen Montag, den 25. Februar 1918, nachmittags 1. 2. Uhr, in der Wirtschaft von Konrad Schmidt in Bauernheim, öffentlich an den Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

Flur I Nr. 12 = 4000 qm, Acker, in 1. 2. Flur I Nr. 211 = 2971 qm, Acker, hinter der alten Burg Flur I Nr. 389 = 7133 qm, Acker, hinter dem Berg, Flur II Nr. 7 = 2203 qm, Acker, hinter der Markt, Flur IV Nr. 31 = 512 qm, Acker, unter Gernann, auf das Offenhelmersfeld, Flur IV Nr. 116 = 4213 qm, Acker, am Gieselsplatz, Flur V Nr. 2 = 1235 qm, Acker, hinter der Eller, Flur V Nr. 11 = 4224 qm, Acker, dahinter, Flur V Nr. 108 = 6865 qm, Acker, am Dornschelmersweg.

Friedberg, den 18. Februar 1918. Die städtische Armenkommission. A. V.: Damm.

Achtung!

Neuer Hafenstall

abzugeben bei

Georg Kuhn, Ober-Waldstr. 190.

Güterverpachtung.

Montag, den 25. Februar 1918, nachmittags 2 Uhr kommen in der Wirtschaft „zur Gabeln“ in Dorheim die nachverzeichneten, in Gemarkung Dorheim beliegenden, am 11. November 1918 leihfälligen, werdenden Armenfondsgrundstücke öffentlich an den Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung:

Flur X Nr. 154 = 14344 qm, Acker am Gieselsplatz, in 5 Abteilungen. Flur VIII Nr. 110 = 4402 qm, Acker, auf dem Rothenberg, Flur III Nr. 31 = 17732 qm, Acker, im Barfeld, Flur IV Nr. 75 = 10629 qm, Acker, Jauerbachermwegfeld.

Friedberg, den 18. Febr. 1918. Die städtische Armenkommission. A. V.: Damm.

Verpachtung einer Wiege.

Die dem Vereinigten Armenfonds der Stadt Friedberg gehörige in der Gemarkung Wölschfeld beliegende Wiege: Flur VII Nr. 93 = 23255 qm, Wiege, vor dem Wirt, kommt

Dienstag, den 26. Februar 1918, vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft von Georg Kuhn in Wölschfeld, öffentlich an den Meistbietenden auf weitere 12 Jahre zur Verpachtung.

Friedberg, den 18. Febr. 1918. Die städtische Armenkommission. A. V.: Damm.

Zuchtbullen

(5 monatliche Rasse) und eine Sprungfähige

Zuchteber

(weiliger Gerschwinn) zu kaufen.

Besteher solcher Tiere wollen ihre Offerten an unterzeichnete Bürgermeisterin gelangen lassen.

Friedberg, den 20. Febr. 1918. Gräfin Bürgermeisterin Knechtgen. A. V.: H. v. d. B.

Kognat

ist wieder eine Sendung eingetroffen.

Friedrich Michel

Friedberg.

20 Wagon

Brennholz

an Gemeinden und Vereine abzugeben.

G. See, Massenheim.

Kreis-Rinderzuchtverein Friedberg.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 24. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus „Zum Rössen“ in Sulzbach die diesjährige

Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1917/18

2. Rechnungsanlage für 1/17/18

3. Voranschlag für 1918/19

4. Wahlen zum Vorstand und Ausschuss.

5. Verschiedenes.

Alle Mitglieder des Vereins und sonstige Interessenten werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: Spieh.

Bekanntmachung

Der Kohlenverkauf auf unseren Gruben

Wölkersheim und Wedesheim an den bekannten

Abfuhrtagen ist wieder eröffnet.

Friedberg, den 20. Februar 1918.

Großh. Verwertungsdirection.

Hessische Juwelen- u. Goldwahe

Schmied: Seine königliche Hoheit der Großherzog.

Die Goldankaufsstelle

Friedberg

im Gebäude des Großh. Hochbauamts, Schülstr. 5,

ist während der Hess. Juwelen- u. Goldwahe (17. bis

24. Februar) an den Werttagen nachm. von 3—1/2

Uhr und an den beiden Sonntagen vorm. von 11—1

Uhr geöffnet.

Dr. Rixert. Haag.

Reiserbesen

alle Sorten Besen, Besen, Striegeln, Toilette-Weißel,

prima Rasier- u. Toilette-

seife, prima Pinsel- und

Parfettwaagen

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Büstenfabrik

Friedberg, Kaiserstraße 117.

Gute Pension

für 12-jährigen Schüler

in Friedberg oder in Nähe auf

dem Lande von Eltern gesucht.

Angebote unter Nr. 290 an die

Ge. Anstalt der „Neuen Tageszeitung“.

Verloren

ein Portemonnaie

mit Inhalt

im Bahnhof von Bahnsteig 5 bis

Wartesaal

gegen gute Belohnung abzu-

geben in der Geschäftsstelle der

„Neuen Tageszeitung“.

Einen gebrauchten, gut erhal-

tenen

Schulranzen

zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäfts-

stelle der „Neuen Tageszeitung“.

Ein weipennig, gut erhal. enet

Rufwagen mit Rollen

und Ein-

leiten hat zu verkaufen

Philipp Wöhler, Friedberg.

Behrmädchen

in Galanterie- und Spielwaren-

Geschäft für 10. 11. oder 12. März

gekauft.

Johanna Sprengel,

Bad-Naut ein, Kurstraße 11.

Suche für 1. oder 15. März

ein tüchtiges, älteres

Mädchen.

Frau Adolf Schmidt,

Friedberg, Kaiserstraße 7.

Beise es

Hausmädchen,

welches schneiden und etwas

Wäsche nähen kann, für Her-

schaftsbaus zum 15. März oder

1. April eingeht. Off. u. Nr. 288

a. d. Geschäftsst. d. „N. Tagesztg.“

Sandere, ordentliches

Zweitmädchen

am 1. März gesucht.

Frau Michael Scherer,

Friedberg i. H.

Deutschen

Kottlee-Samen

hat abzugeben

Heinrich Schröder, Biffes.

Eine schwere trachtige

Jahrfuhr

zu verkaufen

Wilh. Beppler,

Kirch-Göns.